

Boykottierte Autoren, Filmleute, Künstler



6+ *Putin zerstört die russische Kulturnation*

Ein Debattenbeitrag von Wladimir Sorokin

Die Bomben in der Ukraine verwüsten auch Russlands Kultur: Im Westen fallen Ausstellungen aus, Bücher werden aussortiert, die Intelligenzija flüchtet aus Moskau. Was wird noch übrig sein, wenn die Putin-Diktatur endet?

15.04.2022, 13.00 Uhr • aus DER SPIEGEL 16/2022

Die Bomben in der Ukraine verwüsten auch Russlands Kultur: Im Westen fallen Ausstellungen aus, Bücher werden aussortiert, die Intelligenzija flüchtet aus Moskau. Was wird noch übrig sein, wenn die Putin-Diktatur endet?

Ein bekannter amerikanischer Slawist hat einmal erzählt, dass er nach dem Schulabschluss nicht gewusst habe, ob er Germanistik oder Russistik studieren sollte (ihm gefielen die deutschen Romantiker, aber auch Tolstoi und Dostojewski). Worauf ihm sein treuherziger Vater den Ratschlag gab: »Denk daran, mein Sohn, Deutsch ist nicht nur die Sprache von Goethe, sondern auch von Hitler und Auschwitz.« Also verlegte sich der Sohn auf die russische Literatur, obwohl Russisch nicht nur die Sprache von Tolstoi ist, sondern auch die Sprache Stalins und des Gulags. Inzwischen ist Russisch die Sprache des Diktators Putin, seiner nuklearen Erpressung, seines blutigen Kriegs in der Ukraine.

Viele russische Kulturträger bekommen jetzt zu spüren, dass mit jeder Bombe, die auf ukrainische Städte fällt, nicht nur Menschen getötet, Häuser zerstört werden, sondern auch die Kultur stirbt. Und zwar die russische. Denn mit der unerhörten Unterstützung, die die kämpfende und leidende Ukraine durch die Weltgemeinschaft erfährt, wachsen Respekt und Interesse gegenüber ihrer Kultur, deren Angehörige so viel Freiheitswillen und Standhaftigkeit aufbringen. Westliche Universitäten nehmen Vorlesungen und Seminare zur ukrainischen Sprache und Literatur ins Programm, die Musik ukrainischer Komponisten wird gespielt, ukrainische Kunst gezeigt.

Unterdessen werden im Westen bereits Kulturprogramme mit Russlandbezug boykottiert, Aufführungen russischer Regisseure und Interpreten, Ausstellungen russischer Künstler abgesetzt. Cancel Culture ist ja inzwischen ein stehender Begriff. Stephen King verzichtet auf die Veröffentlichung seiner Bücher in Russland, die Disney-Studios haben den Vertrieb ihrer Produkte untersagt. Sogar Vorlesungen zur klassischen russischen Literatur werden gestrichen. Einige europäische Filmfestivals verzichten auf russische Produktionen. Auf einem Foto aus dem belagerten Kiew entdeckte ich ein Porträt Puschkins, das an einem Müllcontainer abgelegt worden war. Und das alles ist ganz zwangsläufig: Der Hass der Leute beschränkt sich nicht auf Putin und dessen aggressive Militärmaschinerie.

20 Jahre lang hat der Westen Putin zu verstehen versucht. Führende westliche Politiker kamen in die alte Kremlburg und haben dem Burgherrn in die Augen geblickt. Jeder wollte etwas anderes darin gesehen haben. Doch am Ende sind sich alle einig: Dieser Regent ist aggressiv

und gefährlich. Ist er krank? Von blinder Rachgier besessen, von der Idee einer neuen Weltordnung? Oder doch nur von einem Selbstzerstörungsdrang? So wie Dalí über Hitler sagte, er habe den Weltkrieg nur entfesselt, um heldenhaft unterzugehen? Der Krieg in der Ukraine frappt die Welt seiner Absurdität wegen. Ziele und Motive erscheinen an den Haaren herbeigezogen, unerreichbar, bar jeder Logik. Wahrscheinlich versteht nur Putin selbst diesen Krieg. Wie ein Wahnsinniger geht er vor, zerstört blindlings nicht nur die Ukraine, sondern auch sein eigenes Land.

Aber der Westen hat keine Zeit mehr, sich in den Besonderheiten von Putins Psychosomatik zurechtzufinden. Eilends wird Russland, dieser gefährliche Aggressor, aus der westlichen Wirtschaft herausgefräst. Die Fräse der Sanktionen rotiert mit steigender Drehzahl. Wird im Zuge dessen auch die russische Kultur extrahiert?

Ist sie dem Westen wertvoll genug, ihr noch Immunität zuzugestehen? Wird er ohne russische Bücher, Musik und Filme auskommen wollen? Ist unsere Kultur in diesen 200 Jahren tatsächlich unverrückbarer Teil der Weltkulturlandschaft geworden? Viele bejahen das. Doch wenn ein Präsident der Kulturnation Russland der Welt allen Ernstes mit einem nuklearen Armageddon droht, muss man sich fragen: Wie geht das zusammen mit dieser großen Kultur? Hätte Hitler die Atombombe gehabt, er hätte sie eingesetzt, Bach und die deutsche Romantik hätten ihn nicht davon abgehalten. Aber die Geschichte duldet keine Konjunktive. Putin hat viele Bomben. Dass er sie einzusetzen bereit ist, hat er schon verkündet. Sollte jemand in der Lage sein, ihm an diesen Höllenkarren zu fahren, dann bestimmt nicht Tschaikowsky und Tolstoi. Diktatoren haben in der Regel einen schwach ausgeprägten kulturellen Background. Aber die Kultur muss dafür bezahlen. Puschkins Porträt auf der Müllkippe ist nur der Anfang. Wird die russische Kultur das überstehen? Wie hoch ist ihre Belastbarkeit? Oder noch einfacher gefragt: Was zeichnet sie aus?

Mir scheint, für den westlichen Menschen ist unsere Kultur vor allem ihrer Irrationalität wegen attraktiv, man könnte auch gleich sagen: wegen ihrer Unverstehbarkeit. Die Helden Dostojewskis und Gogols, Malewitschs Bilder, Mussorgskis Musik, Charms' Theaterstücke und Kabakows Installationen – sie alle sind irrational und letztlich nicht zu verstehen. Darum sind sie das Andere, das die westliche Kultur fasziniert und interessiert. Und gerade dieses Irrationale ist es, das die wichtigen metaphysischen und moralischen Fragen aufwirft, auf die Leser, Hörer, Betrachter eine Antwort finden müssen.

Dabei ist die russische Kultur stets literaturzentristisch gewesen. Musik, bildende Kunst und Film waren gleichermaßen abhängig vom gedruckten Wort. Die Literatur ist in unserer Kulturlandschaft als eine Art Mammut herumgelaufen, dessen gewaltiger Schatten auf alles Übrige fiel. Die anderen Künste hat dieses Mammut zertrampelt oder abgeweidet. Dabei ist es ordentlich gewachsen und hat an Masse zugelegt. Ende des 19. Jahrhunderts drang es auch auf die Liegenschaften der orthodoxen Kirche vor, die an Autorität verloren hatte und in Routine verschlissen war. Die Menschen pilgerten zu Tolstoi nach Jasnaja Poljana, um zu erfahren, wie sie leben sollten, was zu tun und zu glauben war.

Für die Macht war die eigene Literatur zu allen Zeiten eine Gefahr. Sie fürchtete das Mammut und war eifrig um dessen Zähmung bemüht. Die Elite der russischen Literatur wiederum war mit der Macht nie sonderlich gut Freund. Kein einziger Roman der russischen Klassiker wurde zum Ruhm der Mächtigen im Land geschrieben. Das Mammut hat sie im Gegenteil oft und gern mit Füßen traktiert. Dafür haben Puschkin, Lermontow, Radischtschew, Dostojewski, Turgenjew, Tolstoi, Mandelstam, Achmatowa, Pasternak, Zwetajewa, Platonow, Bulgakow, Schalamow, Solschenizyn, Brodsky Schläge einstecken müssen, die für manche von ihnen tödlich waren. Verbannung, Durchsuchung, Veröffentlichungsverbot, Ausweisung, Gefängnis,

Tod im Lager, Nötigung zum Selbstmord – dies war das staatliche Entgelt für ihr Werk, für diese staatsfeindlichen Buchstaben auf Papier.

Die Pyramide der despotischen russländischen Macht, die auf dem mittelalterlichen Byzanz und der mongolisch-tatarischen Goldenen Horde fußt, hat allzeit viel für ihre Undurchschaubarkeit getan, die ihr heilig war, denn sie sorgte für das erwünschte Zittern und Zagen im Volk. Ein solches Volk war leicht zu lenken. Dichter und Schriftsteller haben auf diese Pyramide ihre Röntgenstrahlen gerichtet und drangen damit bis ins dunkle Innerste vor. Die Mechanismen dort drinnen – imperialer Despotismus, absolute Macht eines Einzelnen, Zensur, Leibeigenschaft für Millionen Bauern – traten aus den Zeilen der Romane und Dichtungen kenntlich hervor.

Eine Schneise der Entfremdung lag zwischen Macht und Literatur. Nach dem bolschewistischen Umsturz von 1917, in den darauffolgenden Jahrzehnten des Stalinismus mit massenhaften Repressionen und gnadenloser Zensur vertiefte sich diese Schneise zu einem existenziellen Graben, einem Abgrund, der nicht mehr zuzuschütten war. Die russische Kultur spaltete sich ab vom stalinschen Russland und trieb als Insel gen Westen. In ihrer ursprünglichen Gestalt hat sich diese Insel in 70 Jahren Sowjetmacht auch nur im Westen erhalten, während die Sowjetmacht das russische kulturelle Erbe nach Kräften entstellte. Im Ozean der Weltkultur hat die frei schwimmende Insel überlebt. Das Mammut der russischen Literatur konnte sich so ungezwungen wie zuvor auf ihr bewegen. Im 20. Jahrhundert hat der Westen es auf die Rote Liste der Kultur gesetzt.

Über zwei Jahrhunderte hinweg hat Russland sich mit seiner Kultur in die Weltzivilisation eingebracht und einen recht gewichtigen Beitrag geleistet. Dazu gehören neben unseren bärtigen Klassikern der Literatur auch die Musik und die künstlerische Avantgarde zu Anfang des 20. Jahrhunderts: Tolstoi, Dostojewski, Tschechow, Tschaikowsky, Rachmaninow, Malewitsch, Kandinsky, Eisenstein. Sie bilden gewissermaßen unsere Goldreserve, die in der ganzen Welt frei konvertierbar ist. In einem Pressekiiosk auf dem Flughafen von Guadalajara habe ich neben Zeitschriften und amerikanischen Bestsellern eine Ausgabe von »Krieg und Frieden« liegen sehen.

Der Ozean der Weltgeschichte hat die UdSSR hinweggespült, die meisten sowjetischen Staatskünstler sind zusammen mit dem Sowjetstaat untergegangen, aber einige Künstler haben überlebt auf der Insel: Charms, Bulgakow, Platonow, Schalamow, Solschenizyn, Tarkowski, Brodsky, Prigow, Kabakow und Bulatow.

Wenn man davon ausgeht, dass infolge von Putins selbstzerstörerischem Abenteuer nun auch Russland – mit Sanktionen belegt und von drohenden sozialen, nationalen und religiösen Konflikten zerrissen – auseinanderbricht, was bleibt dann noch von unserer Kultur?

Sämtliche Argumente, dass totalitäre Zeiten im Untergrund große Literatur, Dichtung und Musik hervorbringen, sind höchst fraglich. Romane »für die Schublade« zu schreiben ist eine ziemlich freudlose Beschäftigung und hat einen schizophrenden Beigeschmack. Von musikalischen Werken ganz zu schweigen – in der Schublade ersticken sie.

Was hat das 21. Jahrhundert der russischen Kultur gebracht? Bislang herzlich wenig. Die 22 Jahre Putinismus haben sich als verheerend erwiesen, nicht nur für die russische Politik, die Wirtschaft und die öffentliche Moral, sondern auch für die Kultur. Ausschreitungen gegen Kunstausstellungen und die Verfolgung von Theaterregisseuren, Schriftstellern, Dichtern, Rappern und Bloggern gehören zur Routine des Regimes. Für mich persönlich begannen die Putin-Zeiten mit der demonstrativen Vernichtung meiner Bücher vor dem Bolschoitheater, für das ich das Libretto zu Leonid Desjatnikovs Oper »Rosenthals Kinder« geschrieben hatte. Eine Pro-Putin-Sturmtruppe zerriss meine Bücher und warf sie in eine riesige Toilette.

Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Ulitzkaja, Akunin, Schischkin, Lebedjew, Bykow oder Schenderowitsch haben Russland verlassen. Journalisten, Regisseure, Künstler, Komponisten und Musiker reisen aus. Jede Diktatur terrorisiert nach der Abrechnung mit der Opposition unvermeidlich die Kultur. Die Künstlerinnen von Pussy Riot wurden zu Haftstrafen verurteilt. Gegen den Regisseur Kirill Serebrennikow ein Strafverfahren eröffnet. Die Ausstellung »Achtung, Religion!« verwüstet, gegen die Beteiligten gerichtlich vorgegangen. Aus ideologischen Gründen Theatervorstellungen, Konzerte, Dichterlesungen, Kunstausstellungen und Filmfestivals gesprengt. Die Intelligenzija reagiert auf die Putin-Diktatur, indem sie emigriert. Viele meiner Moskauer Freunde leben heute in Berlin. Und es werden täglich mehr.

Manche werden sagen, dass schon zu Sowjetzeiten die Intelligenzija in Massen emigrierte, sprichwörtlich sind etwa »das russische Paris« oder »das russische Berlin« in Charlottengrad. Aber viele Intellektuelle blieben damals in der UdSSR, was mit der sowjetischen Ideologie zusammenhing, die immerhin auf das gedruckte Wort baute und gebildete Menschen benötigte. Putins Russland unterscheidet sich vom sowjetischen Russland vor allem durch das Fehlen einer über den bedingungslosen Machterhalt der herrschenden Clique hinausgehenden Ideologie. Russland wird von einem Mann regiert, dessen einzige ernsthafte Beschäftigung in seiner Jugend der Sport war.

Bereits zu Beginn von Putins Regierungszeit sagte mir ein Oligarch, der ständiger Gast im Kreml war: »Wladimir, Sie machen sich keine Vorstellung vom intellektuellen Niveau dieser Leute! Im Vergleich zu Putin und seiner Entourage waren die Mitglieder von Breschnews Politbüro raffinierte Intellektuelle.« In einem Interview bekannte Putin einmal, er habe an der Universität – bei der Zulassung war ihm sein Judotrainer behilflich – nicht sonderlich eifrig studiert, da er »viel Bier getrunken« habe.

Die intellektuelle und kulturelle Degeneration von Putins Elite in diesen zwei Jahrzehnten hatte einen verheerenden Einfluss auf die Gesellschaft. Sie äußert sich vor allem in der Sprache: Sie ist primitiv geworden, lexikalisch und semantisch stark simplifiziert. Elaborierte Sprache auf der Straße zu hören ist heutzutage sogar in Moskau eine Seltenheit geworden.

Mit der Intelligenzija wird auch die Kultur aus Russland hinweggespült. Ein Beispiel für die moralische Zersetzung der russischen Gesellschaft ist der gegenwärtige blutige, sinnlose Krieg gegen die Ukraine. Schlecht organisierte, dilettantisch kämpfende russische Truppen kompensieren ihre militärischen Verluste durch den Beschuss von Wohngebieten und die Ermordung der friedlichen Bevölkerung, durch Plünderungen, rohe Gewalt und Gräueltaten.

Es ist die Armee eines zerfallenden Staates, der vermutlich nicht mehr zu retten ist. Doch was wird den Russen helfen, die Fäulnis und den Zerfall in sich zu überwinden?

Richtet sich wieder alle Hoffnung auf unsere schöne Insel?

In den Neunzigerjahren verzieh die zivilisierte Welt Russland den Stalinismus, ungeachtet des Leids, das er über Osteuropa gebracht hatte, und ungeachtet dessen, dass es in Russland kein Reuebekenntnis, keinen Gerichtsprozess über die Verbrechen der UdSSR, keine Entfernung belasteter Mitarbeiter aus den Behörden gab und dass nicht alle Archive geöffnet wurden.

Trotzdem vertraute man damals den Russen, reichte ihnen die Hand: Schließt euch uns an, übt euch in Demokratie, beginnt ein neues, zivilisiertes Leben. Leider ist es nicht so gekommen.

Wenn nun Putin in seinem Bunker endgültig verrückt wird und die Europäer eines Tages einen Atompilz am Himmel aufsteigen sehen, wird nichts mehr Russland retten können. Das wird man ihm nicht verzeihen. Niemals. Dann wird es nicht nur aus der Weltwirtschaft ausgeschlossen, sondern auch aus der Zivilisation im Allgemeinen. Und was immer die Russen nach dem Zusammenbruch des Putin-Regimes (denn es wird früher oder später zusammen-

brechen) der Welt sagen oder versprechen – nichts wird meinen Landsleuten mehr helfen können. Uns erneut mit einer demokratischen Zukunft herauszureden, wird nicht gelingen. Ich fürchte, nicht einmal ein Nürnberger Prozess gegen den Putinismus würde helfen. Und zusammen mit der russischen Zivilisation wird auch unsere schöne Insel der Kultur untergeben. Das Mammut der Literatur schwimmt davon und erreicht das Ufer, doch es wird von der erzürnten Menschheit gesteinig.

Und dann kommt das letzte literarische Gastmahl, bei dem wir, die russischen Schriftsteller, allesamt Köche und Kellner werden. Dieses Gastmahl wird der Abschied von der russischen Literatur sein, die letzte Mahlzeit für die Gruppe der verbliebenen Liebhaber von Anna Karenina und Raskolnikow, vom Haus mit dem Mezzanin, von Turgenjews Morgendämmerungen und Bunins Sonnenuntergängen. Jeder von uns wählt sein Lieblingsstück vom Mammut und bereitet es nach eigenem Rezept zu. Der eine mag lieber Filet, der andere ein Bruststück und der dritte eine Keule. Ich würde meine Abschiedssuppe aus den Innereien der großen russischen Literatur mit traditionellen Gewürzen und unserem Nationalgetränk zubereiten. Wenn wir das Abschiedsmahl beendet haben, geleiten wir die Gäste hinaus und gehen zurück ins Haus. Jeder von uns hat nun zwei Möglichkeiten – entweder ein kleines Mammut auf seinem Schreibtisch zu züchten oder einfach das Porträt dieses großen, für immer von uns gegangenen Wesens an die Wand zu hängen.

Sorokin, geboren 1955, gehört zu den bekanntesten Schriftstellern Russlands. Er lebt in Berlin und Moskau und gilt als einer der schärfsten Kritiker des dortigen politischen Systems. Dorothea Trottenberg und Andreas Tretner übersetzten den Text aus dem Russischen.